

gekommen, dass wir genau darum voll sind mit Tieren?«

Sie war betrunken, das war ihr klar. Sie war schon lange betrunken, aber im Augenblick ging es ihr damit ziemlich gut. Sie fühlte sich nicht krank, musste sich nicht erbrechen, nicht weinen. War ihr Begleiter auch betrunken? Hatte er vorher schon getrunken, vor ihrer Begegnung im Ponthieu?

Er war einfach hereingekommen, von der finsternen Straße, Regentropfen auf seinem Tweedanzug. Auch dort war er Stammgast, das merkte sie an der Art, wie er sich umschaute und den Barman grüßte, mit einem Wink.

Sie saß auf einem Hocker, und er hatte sie gefragt, ob er sich auf den

Hocker daneben setzen dürfe.

»Ja, selbstverständlich.«

Seine Hände waren lang und weiß, sehr trocken, und die ganze Zeit über spielte er mit ihnen, als wären es fremde Gegenstände.

Auch er wusste nicht, woher sie kam oder was sie vorher getrunken hatte. Vielleicht hatte er die Laufmaschen gar nicht bemerkt? Jedenfalls konnte er nicht ahnen, dass sie nicht gebadet, sich nicht einmal hatte waschen können, nach dem Mann vom Nachmittag.

Sie waren nicht mehr in der Rue de Ponthieu. Sie wusste nicht, wo sie sich jetzt befanden. Sie hatte nur die Avenue de Versailles wiedererkannt, denn dort hatte sie kurz das Haus ihrer Mutter

erblickt, dann hatten sie die Landstraße genommen, waren nach rechts abgebogen, in einen schlammigen Weg. Beim Aussteigen atmete sie den Geruch von feuchtem Laub, sprang über eine Pfütze. Auch jetzt noch spürte sie das Wasser im linken Schuh.

Sie waren in einem Restaurant, denn hier wurde gegessen. Es gab auch eine Bar. Gedämpft tönte aus einer Jukebox Musik, der niemand zuhörte. Dennoch hatte sie den Eindruck, es handle sich nicht um ein Lokal wie jedes andere, und auch, dass alle sie anschauten.

All diese Leute, auch der amerikanische Offizier, wirkten wie Bekannte, ganz besonders, wenn sie nicht miteinander sprachen, und der

Patron ging von Tisch zu Tisch, setzte sich einen Augenblick, und auch er ließ sie nicht aus den Augen. Sie war gut frisiert. Sie hatte auch keinen schwarzen Fleck auf der Nase. Ihr Kostüm war durchaus dezent. Natürlich, die Strümpfe, aber das passiert jeder Frau.

Vielleicht hätte er sie vorstellen müssen, damit man sie hier aufnahm. Oder musste sie eine Prüfung bestehen?

»Wie geht's, Doktor?«

Der Patron, ohne sich zu setzen, wandte sich an ihren Begleiter, der zwinkerte nur zurück, gab keine richtige Antwort, dann schaute er wieder auf seine Hände, die flach auf dem Tisch lagen, und kratzte sorgfältig

die Haut zwischen zwei Fingern.

»Sie hören mir nicht zu ...«

Sie war es, zu der er sprach, der Patron war schon weitergegangen.

»Doch, ganz sicher, ich höre zu.«

»Und was habe ich gesagt?«

»Dass, wenn man Tiere isst ...«

Er starrte sie an, und sie fragte sich, ob das wohl die richtige Antwort war. Sie musste ihn gekränkt haben, denn er erhob sich mit einem Murmeln:

»Entschuldigen Sie mich bitte einen Moment.«

Er ging mit kräftigen Schritten zu einer der Türen. Der Patron nutzte den Augenblick, kam heran und griff nach den zwei leeren Gläsern.

»Dasselbe?«